Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1864

10.11.1864 (No. 265)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 10. November.

Nr. 265. Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. **1864.**

Telegramme.

Wien, 9. Nov. (W. T.-B.) Die „Wien. Ztg." vom Heutigen bringt folgende Kundmachung des Finanzministeriums:

Nachdem die Silberanleihe von 1864 unvollständig begeben, wird die durch dieselbe zu kontrahirende Schuld um 25 Millionen vermindert und jetzt eine vom 1. Dezember an verzinsliche, fünfprozentige, in fünf Jahresraten rückzahlbare Anleihe von 25 Millionen im freiwilligen Subskriptionsweg aufgelegt. Der Emissionspreis ist 87. Schuldverschreibungen vom 1. Dez. 1866 sind in vollem Nominalbetrag verwendbar. Die Rückzahlung des vollen Nominalbetrags erfolgt in fünf gleichen, mit dem 1. Juni 1867 beginnenden Jahresraten.

Hamburg, 9. Nov. Die „Hamb. Nachrichten" bringen ein offizielles Telegramm, wonach die „Saxonia" gestern Mittag wohlbehalten in den Kanal eingelaufen. Der Bruch der Sternbüchse war Ursache der Verspätung.

† **Neu-York**, 29. Okt. Vorigen Donnerstag machte Grant vor Richmond eine Rekognoszirung, um dadurch einen allgemeinen Kampf herbeizuführen. Es geht das Gerücht, General Price sei geschlagen worden und werde von den Unionisten verfolgt.

† **Neu-York**, 31. Okt. General Grant hat seine frühere Stellung wieder eingenommen. Hood (südstaatl.) griff Dekatur an, wurde jedoch zurückgeschlagen. Er überschritt den Tennessee. Es geht das Gerücht, es seien 300,000 Neger für die südstaatliche Armee konskribirt worden.

† **Neu-York**, 1. Nov. Das Gerücht von der Räumung Atlanta's wird widerrufen. General Forrest (südstaatl.) bedroht Paducah und Columbus.

Gold 237 7/8, Wechsel 247.

Deutschland.

Karlsruhe, 9. Nov. Seine Königliche Hoheit der Großherzog begab sich Samstag den 5. Nov. von Mosbach über Adelsheim, Boxberg, Gerlachsheim und Tauberbischofsheim nach Wertheim, übernachtete daselbst, und reiste Sonntag den 6. Nov. über Walldürn, Buchen und Mudau nach Waldleiningen, wo Höchstderselbe bis Dienstag den 8. Nov. im Kreise seiner hohen Verwandten, dem Fürsten und der Fürstin von Leiningen, verweilte. An diesem Tage kehrte der Großherzog über Eberbach, Rappenau und Eppingen nach der Residenz zurück, und traf daselbst Abends 8 1/2 Uhr ein.

München, 7. Nov. (Bayer. Ztg.) Die bayrischen Ratifikationsurkunden zu den in Berlin am 12. v. M. unterzeichneten Zollvereins-Verträgen sind gestern Mittag von hier abgegangen.

Meiningen, 5. Nov. Zur Lauenburger Frage enthält die „Leipzig. Ztg." folgende, an die „Nordd. Allg. Ztg." gerichtete halbamtliche Entgegnung:

Berliner Zeitungen melden, daß Sachsen-Meiningen die Initiative ergriffen habe, um alle Prätendenten auf das Herzogthum Lauenburg zu einem gemeinsamen Schritt zu bewegen, welcher die Eigenthumsfrage in den Rechtsweg zu leiten bestimmt ist. Namentlich wird das hiesige Regierungsblatt wegen eines Artikels angegriffen, wornach die „Nordd. Allg. Ztg." zwar offenbar vorsichtig zwischen Besitz und Eigenthum unterscheide, von Rechten Dritter an Lauenburg aber nichts zu wissen scheine. Es ist nicht wohl zu begreifen, wie Jemanden, welcher einen Rechtsanspruch behauptet und solchen im Rechtsweg verfolgen will, deßhalb ein Vorwurf gemacht werden kann. Allerdings können aber solche Rechtsansprüche sogenannten Annexionsgelüsten unbequem werden.

Schwerin, 5. Nov. Man wird sich erinnern, daß der Rostocker Rath kürzlich in einer polizeilichen Rekursentscheidung die mecklenburgischen Mitglieder des Nationalvereins nicht nur von aller Schuld freisprach, sondern dieses Urtheil auch gründlich motivirte. Darauf hat vor einigen Tagen das Ministerium des Innern ein Reskript an den Rostocker Rath erlassen, worin es heißt:

Mit Befremden haben Wir zuerst aus öffentlichen Blättern, nunmehr aber auch aus den mit eurem Berichte vom 17. d. M. eingereichten, hieneben zurückerfolgenden Akten ersehen, daß ihr einen von dem dortigen Polizeiamte gegen mehrere dortige Einwohner, wegen Theilnahme an dem sogenannten Nationalverein, im Dezember v. J. erlassenen polizeilichen Strafbescheid durch eine polizeiliche Entscheidung des Rathes vom 3. d. M. aus dem Grunde wieder aufgehoben habt, weil ihr euch erdreistet, dem bestehenden Verbot des gedachten Vereins in Unsern Landen die verbindliche Kraft abzusprechen. Wir sind nicht gemeint, diesen offenbaren Mißbrauch, dessen ihr euch in der Handhabung der euch zustehenden Polizeigewalt Unsern landespolizeilichen Anordnungen gegenüber schuldig gemacht habt, ungerügt dahingehen, noch auch denselben in seinen Wirkungen fortbestehen zu lassen, wollen jedoch vor Weiterem eure Vernehmlassung und Rechtfertigung solcherhalb entgegennehmen, und befehlen euch daher, binnen vierzehn Tagen unter Wiedereinreichung der Akten Unserm Ministerio des Innern berichtlich vorzutragen, was ihr etwa außer Demjenigen, was ihr in den Entscheidungsgründen eures polizeilichen Rekursbescheides vom 3. d. M. und unaufgefordert in eurem Berichte vom 17. d. M. vorgebracht habt, annoch zu eurer Rechtfertigung anführen zu können vermeint. Bei dem Befehle Unseres Ministerii des Innern vom 14. d. M., zur Vermeidung scharfen landesherrlichen Einsehens, das in dem Publikate vom 1. Okt. 1859 enthaltene Verbot der Theilnahme an der hier zur Frage stehenden und andern politischen Verbindungen aufrecht zu halten und zu handhaben, behält es übrigens das Bewenden; auch habt ihr von dieser Unserer Verfügung den in der vorliegenden Sache betheiligten Recurrenten Kenntniß zu geben. Gegeben 2c. Ad mandatum Serenissimi proprium.

Berlin, 7. Nov. Man schreibt dem „Frkf. Journ.": „Die HH. v. Werther und Graf Karolyi sind von ihren Höfen aufgefordert worden, auf einige Zeit sich in Berlin und Wien vertreten zu lassen, da Graf Mensdorff mit Hrn. v. Karolyi und Hr. v. Bismarck mit Hrn. v. Werther nothgedrungen zu konferiren hat. Es handelt sich um die Auffindung der Mittel und Wege zur Erhaltung der preußisch-österreichischen Allianz, die, mögen die Offiziösen auch immerhin das Gegentheil behaupten, in Gefahr ist, demnächst zu scheitern. Wir erfahren über den Sachverhalt dies: Oesterreich ist geneigt, Preußen in Sachen der holsteinischen Bundesexekution zu willfahren, wenn das diesseitige Kabinet zur Nachgiebigkeit in der Zollangelegenheit sich geneigt zeigt. Man will in Wien eine Antwort Preußens ohne Umschweif und Unklarheit, ein entschiedenes Nein oder Ja. Entweder lehnt Preußen die Zolleinigung ab, und dann ist ein Abschwenken Oesterreichs zu den Mittelstaaten hin gewiß; oder es erweist dem Grafen Mensdorff, was Graf Rechberg vergebens erstrebte, und Oesterreich tritt in Frankfurt auf Preußens Seite. Der Minister v. Bismarck und noch viel höher stehende Personen wie er hätten am liebsten Oesterreich in der „leidigen" Zollfrage längst nachgegeben; aber die Ressortminister für Handel und Finanzen legen ihr Veto ein und sehen kein Auskommen, wenn Oesterreich zu Willen gehandelt wird. Die Meinungen gehen weit auseinander. Persona ingrata ist hier besonders Hr. v. Schmerling, und noch keineswegs hat man Aussicht, ihn von Mensdorff so weit zu trennen, daß des Staatsministers Rücktritt dadurch erzielt würde. Gleichwohl hält man hier an der Ueberzeugung fest, es werde die Gewinnung des Grafen Mensdorff für die preußischen Intentionen in Schleswig-Holstein gelingen."

Berlin, 7. Nov. Jüngst war mehrfach davon die Rede, daß die Freimaurerlogen von den Großlogen zu einer gewissen Haltung gegenüber der allgemeinen politischen Lage aufgefordert worden seien. Es war indessen diesen Gerüchten so bestimmt widersprochen worden, daß wir glaubten, davon Umgang nehmen zu sollen. Nun stellt sich heraus, daß sie doch nicht unbegründet waren. Die Zeitungen veröffentlichen nämlich folgenden Erlaß der Großlogen:

In einer Zeit wie die unsrige, wo so vielfältig neuere Rechte mit älteren Pflichten in Konflikt kommen, wo die allseitig angeregten Zweifel und die häufige Verkennung alt erprobter Wahrheiten die Gewissen beunruhigen und die Ueberzeugungen in ein Schwanken gebracht haben, welches die innere Ruhe der Menschen trübt und den äußern Frieden der Gesellschaft gefährdet, sehen sich die Großlogen veranlaßt, allen Brüdern die gewissenhafte Erfüllung besonders derjenigen Maurerpflichten, welche sich auf ihre Haltung der Außenwelt gegenüber beziehen, ernstlich und nachdrücklich an's Herz zu legen. Wir erkennen in unseren Statuten als Pflichten an: „Ehrfurcht, Gehorsam und Liebe gegen den Landesherrn; treue Diener und Anhänger desselben und friedfertige Unterthanen der bürgerlichen Gesellschaft zu sein; alle unbescheidenen Beurtheilungen des Landesherrn und der Einrichtungen und Verfügungen der Regierung zu vermeiden." Diese Pflichten sind, wie alle anderen Bundespflichten, nicht der subjektiven Deutung des Einzelnen anheimgegeben; sie erheischen vielmehr, wie die übrigen, ihre Erfüllung im Geiste und in der Wahrheit. Ja, sie treten mit um so größerem Ernst an uns heran, als wir in unserm König und Herrn zugleich unsern hochwürdigen Protektor und Allerdurchlauchtigsten Bruder verehren, dessen wohl von Niemand verkannte hochherzige Bestrebungen wir mit allen unseren Kräften, ja ohne Rücksicht auf persönliche Meinungen, um der Liebe willen zu fördern verpflichtet sind. Wenn die Fr. Mrei überall die wesentliche Aufgabe hat, die Dissonanzen des Lebens zu lösen, die Widersprüche desselben zu heben, das Gesetz durch die Liebe zu erklären, so wird sie auch die heiligste Pflicht nicht verabsäumen dürfen, in unserer so tief ernsten Zeit mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß der unselige Zwiespalt in unserem öffentlichen Leben ausgeglichen wird, und die Gemüther wieder in ruhigere besonnenere Bahnen geleitet werden. Ist nun auch selbstverständlich jede Besprechung unmittelbar politischen Inhalts in der Loge auf das strengste zu vermeiden, so erwarten wir doch von den vorsitzenden Meistern und den Beamten aller Töchterlogen, daß sie in geeigneter Weise den Brüdern die oben erwähnten Bundespflichten mit Hindeutung auf die praktische Ausübung derselben, allen Ernstes an's Herz legen werden, um nicht nur eine Aufgabe der Mrei zu erfüllen, sondern auch den allerhöchsten Intentionen möglichst zu entsprechen. Wir grüßen Sie brüderlichst d. d. u. h. Z. Berlin, 14. Juni 1864. Die drei preußischen Großlogen. Namens der Gr. Nat.-Mutterloge zu den drei Weltkugeln. Das Bundesdirektorium derselben. Gez.: Messerschmidt, Vater, Horn, v. Hermensdorf, Frantz, Heidemann, Bornemann, Peterson. Namens der Gr. L.-L. der Fr. Mr. von Deutschland. Gez.: Wegner, Gartz, Wilcke, Manché. Namens der Gr. L. v. Pr. gen. Royal-York z. Fr. Gez.: Schnackenburg, Hedemann, Bröcker, Martini, Bouché.

---

*Kg. Räthsel über Räthsel.

I.

Eine außerordentlichere Erzählung, als die, welche ich jetzt aus den hastigen Aufzeichnungen meines Merkbuchs, . . Juni 1858, zusammenstelle, hat wohl noch selten ein Reisender von einer Eisenbahnfahrt mitgebracht.

Ich hatte nach einem entfernten Punkt auf gut Glück einen Abstecher auf einem Seiten-Schienenweg gemacht, dessen wunderliche Krümmungen, meine allerschlimmsten Ahnungen erfüllend, mich zuletzt auf einer verlassenen Einsteig-„Halle?" — Jemands Höhle (beliebiger Stations-Name) — absetzten und dann in einem anstoßenden Schuppen sich verlaufend ihre trübselige Endschaft erreichten. Die Lokomotive ging auf einer übergrasten Ausweiche zu ihrer Ruhe ein, der Maschinenführer zur seinigen in einer, menschlichem Blick entrückten, Hütte — „seitab von denen Gehügeln", nach einem für's Auge zwei bis drittdalb Stunden entfernten bergigen Geländ hindeutend.

Kein Stationsmeister oder Bahnhofinspektor war sichtbar. Jedennoch erklärte mir ein ältlicher Einsiedler, in der Tracht eines Bahnhofdieners des Victorianischen Zeitalters, geduldiglich, daß und wie, meine rechte „Verbindungs" überfahrend, ich einen Aufenthalt dahier von vier Stunden zweiunddreißig Minuten vor mir hätte.

Was anfangen? Die Landschaft bot nichts Anziehendes; zudem miselte und niebelte es — wie heißt doch das feuchte Wort, das ein Etwas gerade zwischen Nichts und Regen bedeutet? Bücher hatte ich keine, nicht einmal ein Federmesser, mir damit die Zeit an einem Baum zu vertreiben. An der Wand des Stationsgebäudchens fanden sich wohl einige polizeiliche und Rüge-Anschläge, und selbst hierher verirrte Londoner gewerbliche, bildlich ausgeschmückte, Anzeigen und Anpreisungen zur Betrachtung und Beherzigung; allein wie schnell war der Lese- und Kunst-Genuß erschöpft?!

„Da die Literatur von — (wieder der beliebige Bahnortsname) — bis zur Abgangszeit schwerlich vorhalten wird, so erlauben Sie mir, einen Beitrag dazu zu liefern," sagte eine angenehme Stimme neben mir.

Der Sprechende, etwa ein Sechziger, in Aussehen und Benehmen durchaus ein Mann von Stand und Bildung, trat aus der Einschreibstube und bot mir eine Handvoll Zeitungen.

„Zwei arme Menschen, ausgesetzt an dieser unwirthlichen Küste," fuhr er lachend fort, „brauchen keine Umstände zu machen, meine ich. Es wird gute drei Stunden dauern, bis uns Succurs zukommt."

Wir geriethen nach und nach in ein Gespräch, wobei wir den geschützten Theil des Einsteigegangs auf und ab schritten. Der Fremde sprach leicht und angenehm. Selten noch war mir ein Landsmann vorgekommen, der so leicht ohne eine Spur von Zudringlichkeit die Zurückhaltung eines ersten Bekanntwerdens überwand. Eine Stunde verging im Flug, und vor ihrem Ende waren wir schon wie alte vertraute Freunde geworden.

Das Wetter hatte sich inzwischen etwas aufgehellt, und aus einem schönen Waldgeländ an einem etwa eine Stunde entfernten Abhang, von seinen Laubmassen halb erstickt, wurde die graue Firste eines alten Herrenhauses mit Einem Thurm sichtbar.

„Wer wohnt dort drüben?" erkundigte sich mein Gesellschafter bei dem einsiedelnden Stationsdiener, der, auf einer Bank im Hintergrund sitzend, ein spitzes Messer mit merkwürdig schlechtem Zielen nach einer invaliden Hummel, die auf dem Bretterboden vor ihm zappelte, niederfallen ließ. Da er in dem Augenblick beinahe den Stichbereich seines Opfers erzielt hatte, so schien er es nicht für angemessen zu halten, sein Feuer einzustellen, sondern versetzte blos: Niemand eigentlich. Es sei 'was — nicht sauber. Geister trieben dort — ihr Wesen — im obern Stock wenigstens — Gärtners Frau — unten. (Die Hummel, von einem dunkeln Vorgefühl der Gefahr urplötzlich ergriffen, schauderte krampfhaft zusammen und zog Ein Bein hinauf.) Hab's nie recht gehört. So viel sicher — kein Mensch — kann's dort — aushalten. (Die Hummel wird längelang gespalten und bietet die bemerkenswerthe Erscheinung zweier Hummeln in belebtem Gespräch.) — dort — aushalten."

„Ich wollte nur hören," bemerkte der Fremde gegen mich, als wir uns weiter wandten, „was der Mann sagen würde. Der Gutssitz ist Mournivale, der Schauplatz einer Reihe von Vorgängen, wie sie wunderbarer in keiner Familiengeschichte in England sich finden. Wünschen Sie es — denn Zeit haben wir noch übergenug — so erzähle ich Ihnen das Wesentliche."

II.

Vor dreißig Jahren (hob mein Freund an) begann ich meine Berufslaufbahn als Arzt mit dem lächerlichen Mißgriff, die „Kundschaft" dieses Bezirks zu kaufen. Ich konnte sie ganz unter den gleichen Bedingungen bekommen, unter denen mein Vorgänger sie geschaffen hatte. Meine Nachbarn waren die Freundlichkeit und der gute Wille selber, und — außer daß sie nie, so weit mir gedenkt, krank waren — thaten sie alles Mögliche, mir's gemüthlich und gedeihlich zu machen. Es gab prächtigen Forellenfang, wovon gewisse betriebsame Ottern und ich die alleinigen Eigenthümer zu sein schienen; auch herrschte zwischen uns stets das beste Einvernehmen, indem sie meine Lieblings-Bachstellen schonten und ich zart die unmittelbare Nachbarschaft ihrer Wohnlöcher vermied; während meine Praxis, die zwei gesunde Pachthöfe, ein rüstiges Wegzollhaus und die Bierschenke umfaßte, mir reichliche Muße zu meinem Lieblingszeitvertreib benebst der Beobachtung meiner geschäftigeren Nachbarn ließ.

Bilden Sie sich nicht ein, daß die erwähnten „Kunden" die Gesammtbevölkerung des Bezirks vorstellten. Irgendwo zwischen den Bäumen stecken noch zwei kleine Ortschaften, die eine, kraft ihres überlegeneren Umfangs bekannt als Groß-Covey, die andere, unter Benützung des Umstandes, daß ihr Dutzend Wohnhäuschen in zwei Reihen vertheilt ist, Covey-le-Street sich benennend. (Fortsetzung folgt.)

◇ **Berlin,** 8. Nov. Zusammen mit den dänischen Friedensbevollmächtigten, Minister v. Quaade und Oberst v. Kauffmann, ist am Sonntag früh auch der preußische Bevollmächtigte, Geh. Rath v. Balan, aus Wien hier eingetroffen. Letzterer hatte am Sonntag Vormittag eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten v. Bismarck, worauf dieser den Besuch der dänischen Kommissäre empfing. Die beiden dänischen Bevollmächtigten haben bereits gestern Berlin wieder verlassen, um ihre Reise nach Kopenhagen fortzusetzen. — Gestern Vormittag ertheilte Se. Maj. der König dem Geh. Rath v. Balan eine Audienz. Unter den Personen, welche am Sonntag Vormittag vom König empfangen wurden, befand sich der aus Kopenhagen hier angekommene k. dänische Präsident v. Braestrup. Bei derselben ertheilten Audienz war der Ministerpräsident v. Bismarck zugegen. — In einigen Tagen wird der neu ernannte brittische Botschafter, Lord Napier, welcher sich kürzlich zur Ueberreichung seines Abberufungsschreibens, sowie zur Regelung seiner häuslichen Angelegenheiten nach St. Petersburg begeben hat, aus der russischen Hauptstadt hier eintreffen. Um dieselbe Zeit kommt auch der frühere brittische Botschafter, Sir A. Buchanan, auf der Reise nach St. Petersburg von London in Berlin an. Der neu ernannte französische Botschafter, Hr. Benedetti, wird zu Mitte der nächsten Woche aus Paris hier erwartet. — Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat heute die Rückreise nach Weimar angetreten. — Wie verlautet, werden in nächster Zeit die Oberpräsidenten der verschiedenen Provinzen nacheinander hier eintreffen, um an Besprechungen über Regierungsangelegenheiten Theil zu nehmen. Solche Konferenzen des Staatsministeriums mit den Chefs der Provinzialverwaltungen finden bekanntlich seit mehreren Jahren in jedem Herbste statt.

Wien, 6. Nov. Man schreibt der „Köln. Ztg.": „Welch einen hohen Werth auch Graf Mensdorff darauf legt, mit dem preußischen Kabinet sich in freundlichem Einverständniß, gleichsam sich die Fühlung mit demselben zu erhalten, beweist wohl unverkennbar seine Hieherberufung des Grafen Karolyi. Der Minister ist sorgsam bemüht, sich über die Natur der österreichisch-preußischen Beziehungen bis ins Detail zu orientiren. Graf Karolyi konnte dem neuen Chef von vorn herein die Ueberzeugung aussprechen, daß ihm der preußische Hof wie die preußischen Staatsmänner mit vollem Vertrauen entgegenkommen würden. Lassen Sie mich gleich hinzufügen, daß feststeht, Graf Mensdorff sei der englischen Regierung wie der russischen sehr genehm, in London wie in Petersburg fasse man den Ministerwechsel im Sinn einer voraussichtlichen Besserung der Beziehungen zu Oesterreich auf. Nur in den Tuilerien scheint man die Uebertragung des Portefeuilles unserer auswärtigen Angelegenheiten an den Grafen Mensdorff nicht gerade gern gesehen zu haben. Für uns in Oesterreich fällt aber vor Allem die Erwägung ins Gewicht, daß Graf Mensdorff, mit Hrn. v. Schmerling befreundet, sich jedenfalls mehr als konstitutionellen Minister fühlen und geriren kann, als dies Graf Rechberg vermöge seiner staatsmännischen Antecedentien vermochte, und daß daher sein Eintritt ins Kabinet dem Gesammtministerium eine größere Homogenität gegeben hat."

Der k. k. Botschafter am französischen Hof, Fürst Richard Metternich, hatte heute Vormittag Abschiedsaudienz bei Sr. Maj. dem Kaiser und reiste Nachmittags mit dem Eilzug nach Paris ab.

Italien.

Turin, 5. Nov. Die „Köln. Ztg." theilt ein in Italien zirkulirendes Schreiben mit, welches Ricasoli unterm 20. v. M. von seinem Landsitz Brolio aus an einen Freund gerichtet hat. Der Schluß desselben lautet:

Heute nun haben wir die Konvention. Ich sehe bei ihr mehr auf Das, was sie nicht sagt, als auf Das, was sie sagt. Frankreichs Abzug von Rom in bestimmter Frist und der durch diese Thatsache bestätigte Grundsatz der Nichtintervention, das ist keine Kleinigkeit; doch was jetzt noch nicht ins Auge sticht, aber durch die Ereignisse bestätigt werden wird, ist noch mehr. Uebrigens, was gewinnt man ohne die Konvention, und was verliert man heute noch mit der Konvention? Die Bedingung der Verlegung der Hauptstadt kam mir wie ein Blitz aus heiterm Himmel, aber wer konnte nur einen Augenblick die zahllosen Folgen daraus übersehen? Diese Wirkungen sind, meiner Ueberzeugung nach, ganz zu Gunsten unserer Verfassung. Die Schwierigkeiten wegen des Besitzes von Rom sind durch die Konvention nicht vermehrt; es ist jetzt endlich gewiß, daß die Italiener unter ihre köstlichsten Juwelen das edelste und größte Juwel zählen werden, die Stadt Rom. Wann dies eintrifft? Ich weiß es nicht, doch ich bin überzeugt, es wird so kommen. Jeder Tag bringt uns Rom näher, und noch mehr: jeden Tag kommt Rom näher zu uns heran. Weit entfernt, dies zu verhindern, befördert die Konvention diese Bewegung. Wenn die Italiener diesen schönen Antheil nicht aufgeben, so kann es ihnen nicht fehlen, es wird so kommen, wie Religion und Zivilisation es verlangen. Ihr u. s. w. — Ricasoli.

* **Turin,** 7. Nov. Die offizielle Zeitung veröffentlicht eine Depesche des Generals Lamarmora an Hrn. Nigra vom heutigen Datum. General Lamarmora erklärt, daß die Veröffentlichung der Note des Hrn. Drouyn de Lhuys vom 30. Okt. offene Erklärungen der Regierung des Königs nothwendig gemacht habe. Das jetzige Ministerium hat den Vertrag angenommen, weil sein Wortlaut klar und deutlich ist und zu keiner Zweideutigkeit Anlaß geben kann, und weil es dafür gehalten hat, daß der buchstäbliche Sinn dieses Aktes für Italien vortheilhaft war. Das Ministerium will mithin den Vertrag, und es wird wissen, ihn genau und vollständig zur Ausführung zu bringen, weil die von der Regierung eingegangenen Verbindlichkeiten (les engagements du gouvernement) gehalten werden müssen, weil die Bande der Freundschaft und Dankbarkeit uns an Frankreich fesseln und weil jeder Minister glaubt, daß dies die beste Politik für Italien ist, da sie auf das Prinzip der Nichtintervention gegründet ist. Die Regierung des Königs untersagt sich jede Auslegung und hält es für ihre Pflicht, absolut jede andere Frage, als diejenige einer treuen Beobachtung dieses Uebereinkommens vorzubehalten. Nach diesen genauen Erklärungen genügen kurze Bemerkungen über die 7 Vorschläge (propositions) des Hrn. Drouyn de Lhuys. Der Vertrag kommt durch positive Versicherungen den Anforderungen der Stipulationen des Papstthums bezüglich Frankreichs und der katholischen Welt nach. Die Regierung weist die unterirdischen Wege oder auch nur einen bloßen Gedanken daran entschieden zurück und hat zu ihrem Leidwesen bemerkt, daß Hr. Drouyn de Lhuys derselben erwähnt hat; aber sie setzt einen vollständigen Glauben auf die Gewalt der Zivilisation und des Fortschritts. Jede der beiden Mächte kann ihre Ansichten über die Folgen dieser Einwirkung haben; aber das kann nicht der Gegenstand einer praktischen Diskussion sein, sobald Italien bestätigt, daß, wenn gewisse Bestrebungen sich verwirklichen sollten, dies niemals durch Verletzung des Vertrags geschehen werde. Die nationalen Bestrebungen, außerhalb der Frage der genauen Ausführung des Vertrags, bilden einen Boden, auf welchen die Regierung des Königs sich nicht stellen kann. Die Bestrebungen eines Volkes können, da sie dem nationalen Gewissen angehören, nicht Gegenstand einer internationalen Debatte sein. Die Aussöhnung Italiens mit dem Papstthum ist immer ein Ziel der Regierung. Der Vertrag wird das Abwarten erleichtern. Was die Bedeutung der Verlegung der Hauptstadt anlangt, so sprechen die Thatsachen. Die Vollziehung dieser Bedingung bereitet sich vor, und binnen wenigen Monaten, vorbehaltlich der Berathungen des Parlaments, wird Florenz die Hauptstadt Italiens sein. Die späteren Ereignisse können nicht Gegenstand der Besorgnisse der beiden Regierungen sein; den Ereignissen gehört es an, die Probleme aufzustellen. Die Unterschiede zwischen dem Projekt des Grafen Cavour und dem Vertrage sind sichtbar. Italien wird es sich zur Ehre gereichen lassen, die Politik Cavour's fortzusetzen. Da Hr. Drouyn de Lhuys die Initiative ergriffen hat, der Eventualität einer in Rom von selbst entstehenden (spontanée) Revolution und des Sturzes der weltlichen Macht zu erwähnen, so behält sich Italien, wie Frankreich, für diesen Fall seine Freiheit des Handelns vor. Das Ministerium stellt sich dem Parlament mit seinen Ansichten und seinen Ueberzeugungen vor. Der Vertrag öffnet, seiner Ansicht nach, den beiden Regierungen eine deutlich vorgezeichnete Bahn, auf welcher die Regierung des Königs glaubt auf die Unterstützung der Vertreter der Nation rechnen zu können, um mit Frankreich in Loyalität zu wetteifern.

Frankreich.

♁ **Paris,** 8. Nov. Der „Abend-Moniteur" bringt (nach dem telegraphischen Resumé) die Depesche des Generals Lamarmora an Hrn. Nigra, und die „France" gibt sich, wie der „Constitutionnel", den Anschein, das Wort: „Italien muß mit Frankreich an Loyalität wetteifern," im Ernst zu nehmen. „Es handelt sich zu wissen, fügt die „France" bei, ob der ehrenwerthe Ministerpräsident genug Autorität über das Parlament hat, um seine (loyale) Politik durchzuführen. Aber man merke es sich wohl in Turin, daß dies das einzige Mittel ist, die Vortheile der Konvention zu behalten. Denn wenn Italien sie nicht in dem Geiste der Billigkeit und Klugheit sanktionirt, in welchem sie in Paris gefaßt wurde, so zerreißt es sie." — Der „Abend-Moniteur" meldet, daß der Contreadmiral, Gouverneur von Cochinchina Elementarschulen errichten wird, in welchen die eingebornen Kinder ihre Sprache nach europäischen Buchstaben lesen und schreiben lernen sollen. — Die auf nächsten Samstag angekündigte Ministerraths-Sitzung wird erst am nächsten Montag in Compiègne unter Vorsitz des Kaisers stattfinden.

Börse. Die engl. Consols kamen mit ½ Proz. Hausse, — dies, die politische Tagesruhe, und das morgen erwartete Eintreffen des Hrn. Pereire aus Madrid wurde an der Börse benützt, eine Reprise in Szene zu setzen. Rente wurde auf 65.10, Cred. Mob. um 17 Fr. auf 893, und selbst ital. Anl. von 64.55 auf 64.85 getrieben.

Niederlande.

Haag, 31. Okt. (N. Fr. Z.) Die Kommission zur Prüfung der Budgetvorlage hat eine Arbeit verfertigt, welche einer Ministeranklage ähnlicher sieht, als einem Budgetbericht. Im Widerspruch zu dem Abschluß des von Hrn. Betz vorgelegten Budgets erklärt dieser Bericht, daß ein Defizit unvermeidlich sei. Die Meinungen sind nur über den Betrag dieses Defizits verschieden, je nachdem man die außerordentlichen Ausgaben zu gruppiren sucht. Alle Erörterungen gründen sich wesentlich auf die eine Thatsache, daß der Minister unter den Einnahmen den Ueberschuß der Kolonialfinanzen vom nächsten Jahr aufgeführt hat und daß eine Quantität von 108½ Mill. Pfd. Kaffee in die Rechnung eingestellt ist, während die Ernte nur 65 Mill. Pfd. ergeben wird. Aber selbst, wenn sich ein Defizit herausstellt, ist dies kein Beweis dafür, daß die holländische Finanzlage eine schlechte sei. Im Budget sind 11 Mill. für Amortisirung, 14½ Mill. für Eisenbahnen, und 2½ Mill. für Sklavenemanzipation, im Ganzen 30 Mill. Gulden für außerordentliche Ausgaben eingestellt; hiezu kommt nun noch, daß der Kolonial-Finanzüberschuß vom Jahr 1864 hinter dem der vorhergegangenen Jahre weit zurücksteht. Daraus geht hervor, daß es durchaus nicht zu verwundern ist, wenn man nach Mitteln gesucht hat, das Budget auszugleichen.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Nov. (Nat.-Ztg.) In Sachen des Justizministers gegen den Reichstags-Abgeordneten Redakteur Bille hat gestern das Volksthing (wie bereits telegraphisch erwähnt) beschlossen, die begehrte Einwilligung zur gerichtlichen Belangung zu gewähren. Der in dieser Angelegenheit eingesetzte Ausschuß hatte es für nothwendig erachtet, die betreffende Bestimmung des Grundgesetzes einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen, und die Majorität (J. A. Hansen, Jüel, Klein und C. Rimestad) war zu dem Resultat gelangt, daß es erforderlich sei, daß das Thing erfahre, welches Verbrechens der Betreffende angeklagt sei, bevor es seine Einwilligung zur gerichtlichen Anklage ertheile; sie hatte sich daher mit der Bitte um nähere Aufklärung und um eine bestimmte Formulirung des Antrags an den Justizminister gewandt, aber, wie es in dem Bericht heißt, zu ihrem größten Erstaunen eine nichtssagende Antwort erhalten. Sie würde daher vorgeschlagen haben, die Sache so lange auszusetzen, bis der Minister dem im Schreiben der Majorität gestellten Verlangen nachgekommen sei; da jedoch eine Vertagung des Reichsraths bevorstehe und die Sache dann längere Zeit der Erledigung harren müßte, wolle sie beantragen, daß das Thing seine Einwilligung in folgender reservirten Form ertheile: Das Volksthing beschließt, obgleich der natürlichen Bedingung zur Einleitung einer gerichtlichen Aktion gegen einen Reichstags-Abgeordneten während der Session des Reichstags, nämlich die ausdrückliche Angabe des Verbrechens, dessen der Angeklagte beschuldigt wird, im gegenwärtigen Fall von Seite des Ministeriums nicht Genüge geschehen ist, in Anbetracht der besonderen Verhältnisse zu dem vom Justizminister gestellten Verlangen, den Abgeordneten zum Volksthing für den 5. Kopenhagener Wahldistrikt gerichtlich belangen zu dürfen, seine Einwilligung zu geben. Ein Mitglied des Ausschusses (Fischer) hatte einen Minoritätsantrag auf einfache Genehmigung gestellt. Der Justizminister eröffnete die Verhandlung, indem er mit gehobener Stimme und im gereizten Ton gegen das Verfahren der Versammlung und namentlich gegen die ungerechtfertigte Stylkorrektur seines Schreibens protestirte und dann den Sitzungssaal verließ. Nach längerer Debatte wurde der Minoritätsantrag mit 60 gegen 30 Stimmen verworfen, und der der Majorität mit 75 gegen 12 Stimmen angenommen. Darauf erhielt der Minister des Innern das Wort und verlas einen offenen Brief des Königs vom 4. Nov., durch welchen die Sitzungen des Reichstags bis zum 9. Januar vertagt wurden.

Geh. Rath Bräſtrup ist am Freitag Abend in außerordentlicher Mission nach Berlin abgereist. Von hier aus soll in Jütland eine Adresse an den Reichsrath verbreitet werden, durch welche derselbe zur Verwerfung der Friedensbedingungen aufgefordert werden soll; schwerlich wird dieselbe jedoch viele Unterschriften erhalten.

Kopenhagen, 5. Nov. (Nat.-Ztg.) Die dänischen Konferenzbevollmächtigten, Kammerherr v. Quaade und Oberst v. Kauffmann, sind aus Wien zurückgekehrt. Der Erstere wird in der Eigenschaft eines Ministers ohne Portefeuille in dem heute zusammentretenden Reichsrath die Vertheidigung des Friedensvertrages übernehmen, und, wie es heißt, in der Finanzfrage von dem Exminister, Etatsrath Fenger, in der Grenzregulirungs-Frage von dem Obersten v. Kauffmann unterstützt werden. — Die „Berl. Ztg." bringt jetzt Auszüge aus deutschen Blättern über die politische Nothwendigkeit eines nähern Anschlusses des Königreichs Dänemark an Deutschland, woraus wohl die Geneigtheit des Ministeriums Bluhme zu einer wirklichen Aussöhnung gefolgert werden darf. — Mehrere Provinzialblätter berichten übereinstimmend, daß der Justizminister v. Heltzen den sämmtlichen Zeitungsverlegern die Pflicht auferlegt hat, in Zukunft von jeder Nummer ein Exemplar an das Justizministerium einzusenden, was gewiß keine freundliche Haltung der Regierung der Presse gegenüber andeutet und als ein Anzeichen bevorstehender Verfolgungen betrachtet wird. Uebrigens protestirt Professor Hjort gegen die Angaben „Dagbladets" hinsichtlich der Bildung eines konservativen Preßbureau's. — Der Oberbeamte des jütländischen Amtes Randers macht in der „Randers Avis" bekannt, daß die Truppen der preußischen kombinirten Garde-Infanteriedivision in den nächsten Tagen auf dem Marsche nach dem Süden die Stadt Randers berühren werden. Aus Aalborg wird berichtet, daß die preußischen Infanterieregimenter Nr. 50 und 10 gestern und heute den Marsch nach dem Süden antreten sollten, und aus Aarhuus erfährt man, daß die dort einquartierten Garderegimenter morgen oder übermorgen den Abmarsch antreten werden.

Griechenland.

Athen, 29. Okt. (A. Z.) Die Verfassung ist nun endlich vollendet. Gestern Abend wurde der letzte Artikel nach zweitägigen Verhandlungen festgestellt, vermöge deren nach Verlauf von zehn Jahren das Staats-Grundgesetz einer Revision unterworfen werden kann. Für die Wahl der Gemeindebehörden wurde ein anderer Wahlmodus angenommen, als der bisherige, nach welchem immer vom Volk drei Kandidaten gewählt wurden, aus denen der König den Bürgermeister wählte. Die Wahl geschieht nunmehr unmittelbar. Das Volk wählt seinen Bürgermeister in geheimer Abstimmung durch Kugeln. Auffallend bei diesen Verhandlungen war, daß die Minister selbst die Rechte der Krone nicht zu vertreten versuchten, welche im ganzen Verfassungswerk beeinträchtigt worden sind. — Morgen leistet der König den Eid auf die von der Nationalversammlung angenommene neue Verfassung. Die Zahl der Mitglieder des Staatsraths wurde auf zwanzig festgesetzt. Graf Sponneck stattete den Ottonischen Exministern aus Anlaß ihrer Rehabilitirung Glückwunsch-Besuche ab.

Amerika.

* **Neu-York,** 26. Okt. (Per „Hekla".) Man glaubt, General Grant beabsichtige einen neuen Angriff bis zur Vollendung des Kanals bei Dutch Gap aufzuschieben. Sheridan hat die Südstaatlichen bis Mount Jackson verfolgt, wo sie, seinem Bericht zufolge, ohne ein organisirtes Regiment angekommen wären. Die Bundestruppen in Tennessee haben Bull's Gap geräumt und ziehen sich vor der verfolgenden südstaatlichen Kavallerie nach Knoxville hin zurück. Bei Independence in Missouri soll General Price von den Bundestruppen besiegt und in die Flucht geschlagen worden sein; doch hat sich die Nachricht bis jetzt noch nicht bestätigt. Die telegraphische Verbindung zwischen Atlanta und Chattanooga ist wieder hergestellt und die Eisenbahn nahezu vollendet. Sherman steht bei Gaylesville am Coosafluß und bedrängt Hood, der sich in der Richtung nach Gaasen zurückzieht, und dessen Armee ohne Proviant ist. Südstaatliche Blätter behaupten, Hood halte Lookout Mountain besetzt und habe nur die Absicht, Sherman von Atlanta

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wegzulocken und diese Stadt dann wieder zu besetzen. Präsident Davis hat wiederholt erklärt, auf Intervention oder auswärtige Anerkennung zu hoffen, sei müßig; der Sieg in der Schlacht allein könne dem Süden Frieden und Unabhängigkeit sichern. Separatunterhandlungen einzelner Staaten verdammte er auf's schärfste. Er sprach seine Erwartung aus, daß binnen 30 Tagen Sherman vor der verstärkten Armee Hood's seine Rettung in dem Rückzug über den Tennessee suchen werde. Die Wahlen in Pennsylvanien haben nach offizieller Aufstellung 150 Stimmen Majorität für die demokratischen Kandidaten ergeben; doch hängt die Entscheidung noch von dem Votum der pennsylvanischen Soldaten ab. Das Bombardement von Charleston wird fortgesetzt.

Baden.

△ Bretten, 4. Nov. (Durch Zufall verspätet.) Die Feier der Enthüllung des Melanchthon-Denkmals hat am letzten Sonntag, 30. v. M., dahier in würdigster Weise stattgefunden. Es war das schönste Fest, welches die Stadt Bretten seit langer Zeit gefeiert hat. Die Feier des denkwürdigen Tages wurde durch die Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs noch besonders erhöht. Froher Jubel durchhallte die Stadt von der mittägigen Stunde des Einzugs an bis zur Abreise am Abend. Alle Genossenschaften und Vereine: die Feuerwehr, die Turner, das städtische Musikkorps, die Gesangvereine, sowie die gesammte Bürgerschaft waren bemüht, zum Gelingen des Festes nach Vermögen beizutragen. Die Straßen, durch welche der Festzug wogte, und jedes Haus derselben prangten in festlichem Schmuck, und wir wünschten nur alle die sinnreichen Sprüche und schönen Verse mittheilen zu können, die in die Kränze und Blumengewinde eingefügt waren. Besonderes Wohlgefallen fand unter vielem Andern das am Haus des Hrn. Kaufmanns Beuttenmüller angebrachte schöne Gemälde, welches den Moment darstellt, da einst Melanchthon, mit seinem Freund Camerarius zum Besuch nach Bretten reitend, beim Anblick der Stadt vom Pferd stieg und Gott auf den Knien dankte, daß er die theure Vaterstadt wieder sehen dürfe.

Die Enthüllungsfeierlichkeit selbst war wirklich erhebend. Bei der Ankunft Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs auf dem Festplatz wurde Höchstderselbe von einer Schar weißgekleideter Mädchen empfangen, die sich vor dem Monument gegenüber dem Pavillon aufgestellt hatten und mit Kränzen und Blumensträußen den hohen Herrn begrüßten. Es ertönte nun das kernhafte Kirchenlied: „Eine feste Burg ist unser Gott!", von einem Männerchor präzis und kraftvoll vorgetragen, woran sich die Festrede des Hrn. Dekan Sauer unmittelbar anschloß. Dieser schilderte mit eindringlichen Worten die unsterblichen Verdienste Melanchthon's als Reformator, Humanist und Lehrer Deutschlands, und wies nach, wie die gesegneten Nachwirkungen seiner Arbeit bis herauf in die Tage der Gegenwart reichen, und wie namentlich in Baden eine Reihe heilsamer Reformen der Neuzeit von dem milden humanen Geiste Melanchthon's erfüllt und getragen seien. Inzwischen sank die Hülle des Standbildes, und es wurde dieses von dem Redner im Namen des Komitee's an Hrn. Bürgermeister Paravicini als künftiges Eigenthum hiesiger Stadt übergeben. Sichtbar bewegt und mit warmen schönen Worten im Namen der Stadt dankend, übernahm Hr. Bürgermeister Paravicini das werthvolle Geschenk, dessen Anblick allgemeine Anerkennung und Bewunderung erweckte. Noch tiefer ergriffen war aber die Versammlung, als nunmehr der Großherzog eine kräftige, gehaltreiche Ansprache an die Festgemeinde richtete, und darin sowohl hohe Freude über die Errichtung des so wohlgelungenen Denkmals ausdrückte, als auch die treue Pflege des edlen Sinnes und Geistes Melanchthon's anempfahl, — ein Mahnwort aus des edlen Fürsten Mund, das in allen Herzen frohen, aufrichtigen Widerhall gefunden hat. Den Schluß der Feierlichkeit machte die Absingung des Liedes: „Nun danket Alle Gott!"

Wir können den Festplatz nicht verlassen, ohne noch rühmend dessen ebenso zweckmäßige als geschmackvolle Ausstattung zu erwähnen. Der Pavillon für die allerhöchsten und hohen Herrschaften war im schönsten Baustyl gehalten und sinnig geschmückt. Die Zahl der Festtheilnehmer war äußerst groß. Im Gefolge Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs befanden sich Se. Großherzogl. Hoheit der Prinz Wilhelm, der Oberst und Flügeladjutant v. Neubronn, Oberstleutnant v. Laroche, Legationsrath v. Sternberg, die Staatsräthe Lamey, Nüßlin und Vogelmann, nebst einer weitern Anzahl höherer Staats- und Kirchenbeamten. Von Heidelberg waren der Geh. Kirchenrath Rothe und Stadtpfarrer Schellenberg erschienen. Die Universität Tübingen hatte den Professor Pauli entsendet; aus Stuttgart war der dortige Gymnasialdirektor Schmidt eingetroffen; auch Prof. Drake aus Berlin, der Schöpfer der Statue, folgte der Einladung zum Enthüllungsfest. Bruchsal und Eppingen, ja die ganze nähere und fernere Umgebung hatten mit zahlreichen Scharen von Festgästen uns erfreut.

Vom Festplatz begaben sich Se. Königl. Hoheit der Großherzog mit hohem Gefolge in die evangelische Stadtkirche, um daselbst auch die von dem Künstler Friederich in Straßburg gefertigte steinerne Statue Melanchthon's zu besichtigen. Gegen 2 Uhr begann sodann das Festmahl im Gasthaus zur Krone. Während des Mahls vernahmen wir eine Reihe inhaltsreicher Tischreden. Mit tiefergreifenden Worten dankte vornächst Hr. Oberamtmann Flad dem geliebten Landesherrn für die hohe Ehre seiner Anwesenheit, und für diesen neuen Beweis hohen Interesses an Brettens edelstem Sohne Melanchthon, woran sich die ehrerbietige Versicherung treuester Hingebung der Stadt und des Bezirks anknüpfte. Se. Königl. Hoheit dankte in huldreichen Worten, ermunterte nachdrücklichst zur steten Pflege und Bewährung echt Melanchthon'schen Geistes und Wirkens, und schloß mit einem Hoch auf die Stadt, das freudigen Widerhall in jeder Brust erweckte. Hierauf brachte Domänenverwalter Fecht einen Toast auf „Badens theuerstes Kleinod", die Frau Großherzogin Luise, aus — in geistvollen, sinnigen Worten, welche von der Versammlung mit höchstem Beifall begrüßt wurden. Hieran schloß sich der Trinkspruch von Apotheker Salzer auf den auch durch Gesinnung seinem hohen Bruder so nahe stehenden Prinzen Wilhelm; ferner der Trinkspruch des Stadtpfarrers Schnell auf den Schöpfer des Denkmals; dann der Trinkspruch des Pfarrers Abegg auf das befreundete Komitee in Wittenberg ꝛc.

Gegen fünf Uhr erfolgte die Abreise. Vorher gab der Großherzog noch einen erhebenden Beweis der Verehrung für Melanchthon, indem Höchstderselbe noch des großen Mannes Geburtshaus besuchte, bei welchem Anlaß denn auch die Bewohnerin desselben, Frau Anspach, mit Worten freundlicher Herablassung erfreut wurde. Se. Königl. Hoheit geruhte noch vor der Abfahrt den Hrn. Bürgermeister Paravicini zu beauftragen, hiesiger Gemeinde Höchstseine Zufriedenheit über die Anordnung und den Verlauf des Festes auszusprechen. Abends waren die Stadt und das Monument geschmackvoll beleuchtet und Jubel und Freude schallten bis tief in die Nacht durch die tageshellen Straßen.

✕ Walldürn, 7. Nov. Gestern Nachmittag hat Se. Königl. Hoheit der Großherzog auf der Durchreise von Wertheim nach Waldleiningen unsere Stadt mit einem kurzen Aufenthalt beehrt und die Staats- und städtischen Behörden sich vorstellen lassen. Freudig schlugen die Herzen dem geliebten Landesherrn entgegen, Höchstdessen Ankunft erst wenige Stunden vorher bekannt geworden war, und wollte der Jubel nicht enden, als Höchstderselbe unter Böllerschüssen und dem Läuten sämmtlicher Glocken in die festlich geschmückte Stadt einzog und die zu beiden Seiten der Straße aufgestellten, ihm zujauchzenden Vereine und Bürger mit herzgewinnender Freundlichkeit dankend begrüßte und sich bei Einzelnen auf's leutseligste und huldvollste nach verschiedenen Verhältnissen mit regem Interesse erkundigte. Die heißesten Segenswünsche begleiteten den edlen Fürsten, und bis spät in die Nacht wurde mit Stolz des erhabenen Landesherrn gedacht und der Huldigung und Verehrung für denselben in Trinksprüchen der freudigste Ausdruck gegeben.

≌ Baden, 8. Nov. Unter lebhafter Betheiligung des Publikums fand heute die erste Hauptverhandlung vor dem hiesigen Kreisgerichte als Abtheilung der Strafkammer des Kreis- und Hofgerichts Offenburg statt. Es handelte sich um die Anklage gegen den ledigen, 33 Jahre alten Sattlergesellen Mathias Haug von Riedhausen, wegen Unterschlagungen zum Nachtheil seines Dienstherrn Sattler Günther dahier. Dabei zeigte sich denn recht der Vorzug des neuen, mündlichen Verfahrens, denn in wesentlichen Punkten stellte sich die Sache anders heraus, als in der Voruntersuchung und in dem darauf gebauten Verweisungsbeschluß, so daß der Angeklagte zum größten Theil freigesprochen und nur zu geschärfter Kreisgefängnißstrafe von sechs Wochen verurtheilt wurde. Auch in rechtlicher Beziehung war der Fall von Interesse, da der Gerichtshof entgegen der Anklage und dem Verweisungserkenntniß in der eigennützigen Aneignung von Arbeitsstoffen durch einen Gesellen zum Nachtheil seines Meisters — nicht eine Unterschlagung, sondern einen Diebstahl fand, gegen welchen Theil des Erkenntnisses übrigens der großh. Staatsanwalt v. Gulat sogleich das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde anmeldete. Ungeachtet der mancherlei Schwierigkeiten war die Verhandlung, wobei großh. Kreisgerichts-Direktor Dr. Puchelt den Vorsitz führte, in zwei Stunden beendigt.

Freiburg, 8. Nov. (Frbgr. Ztg.) An hiesiger Universität fand heute die zweite Immatrikulation statt, bei welcher 30 Studirende aufgenommen wurden. Die Zahl der Eingeschriebenen beläuft sich nun im Ganzen, einschließlich der Hospitanten, auf 150, worunter 40 Ausländer. Die Anmeldungen dauern noch fort.

Vermischte Nachrichten.

— Frankfurt, 7. Nov. (Frkf. Bl.) In seiner letzten Sitzung (am 23. Okt.) hat der Ausschuß des deutschen Reformvereins an Stelle der HH. v. Gagern und v. Varnbüler die HH. Graf v. Zeppelin auf Aschhausen (Württemberg) und Dr. Bärens zu Hannover als Mitglieder des besagten Ausschusses kooptirt.

— Frankfurt, 8. Nov. (Fr. J.) Heute Abend findet bei einem hiesigen Rechtsanwalt eine Vorversammlung hiesiger Rechtsanwälte und sonstiger hervorragenden Persönlichkeiten statt, um den Entwurf einer Adresse an die Königin von England zu berathen und sie von der Bürgerschaft unterzeichnen zu lassen, damit die Urtheilsvollstreckung gegen den zum Tod verurtheilten F. Müller aufgeschoben werde.

— Hamburg, 6. Nov. Den „Hamb. Nachr." wird aus Kiel vom heutigen Tage gemeldet: Ein starker, aus Nordost kommender Sturm trieb in der vergangenen Nacht das Wasser der Bucht weit über das Ufer. Alle niedriger gelegenen Straßen sind nicht zu passiren. Das preußische Kommandanturgebäude, in dem sich auch die Lokalitäten der Feldpost befinden, ist durch eine improvisirte Brücke jetzt wieder zugänglich gemacht. Im Binnenhafen ist eine Yacht an's Land getrieben. Von der Küste ist noch keine Nachricht eingelaufen. Man ist nicht ohne Besorgniß für die am letzten Mittwoch von hier ausgelaufene preußische Flotte.

— Ueber den Aufenthalt der Kaiserin von Rußland in Nizza wird folgende artige Anekdote erzählt: „Die Kaiserin fragte bald nach ihrer Ankunft einen der zur Ehrenwache kommandirten Zuaven, worin die gewöhnliche Verpflegung des Regiments bestände. Der Zuave grüßte militärisch und antwortete: „Majestät, wir erhalten gewöhnlich ein Beefsteak mit Kartoffeln, einen Truthahn, Kaffee, einige Näschereien zum Dessert, und Bordeaux, so viel wir wollen." Die Kaiserin erwiederte lächelnd, daß an diesem ordinaire auch während der Wache der Zuaven in Nizza Nichts geändert werden solle."

* London, 7. Nov. In einem Bericht, dessen erste Hälfte jetzt vorliegt, erachtet es der deutsche Rechtsschutz-Verein für seine Pflicht, dem Publikum über die Bemühungen, die er sich in dem Müller'schen Kriminalprozeß gegeben, Rechenschaft abzulegen, da ihm in Betreff der von ihm gethanen Schritte mehrseitige Vorwürfe gemacht worden zu sein scheinen. Wir heben aus dem Bericht die Erzählung hervor, die Müller selbst über die Art und Weise gibt, wie er den Tag des 9. Juli verbracht habe und wie er in Besitz des bei ihm gefundenen Briggs'schen Eigenthums gekommen sei. Nachdem er am Abend des 9. Juli um 8 Uhr seinen Handwerksgenossen Hassa im Hause der Familie Repsch verlassen, sei er mit einem Omnibus bis Camberwell Gate gefahren und von dort zu Fuß nach einem gewissen Hause in der George Street gegangen. Seinen Rückweg habe er in entsprechender Weise bis zu Camberwell Gate zu Fuß, von dort gegen halb 10 Uhr nach der City per Omnibus genommen. In der City habe er keinen anschließenden Omnibus getroffen und deßhalb den Weg nach seiner Wohnung in Hackney zu Fuß zurückgelegt. Er habe sein Haus in Old Ford Road gegen halb 12 Uhr erreicht, als seine Hauswirthin und deren Familie schon zu Bett gewesen seien. (Verschiedene Einzelheiten, welche er über Hin- und Herweg angibt, können wir einstweilen übergehen.) Den Hut, welchen man in Neu-York bei ihm gefunden, habe er zwischen dem 14. und 20. Mai in dem Geschäft des Hrn. Digance für 14½ Sh. gekauft; er erinnere sich der Zeit genau, da er zu gleicher Zeit, wie gewöhnlich um Pfingsten, sich neue Kleider angeschafft habe. Den Hut, welchen Matthews im vergangenen Jahr für ihn gekauft, habe er bei dem Ankauf des neuen in dem Laden des Hrn. Digance zurückgelassen. Was Uhr und Kette betrifft, so spricht Müller sich dahin aus, daß er am Montag den 11. Juli, Morgens kurz vor 8 Uhr, nach den Docks gegangen sei, um sich nach der Fahrzeit der nach Amerika segelnden Schiffe zu erkundigen. Da er das Billet noch nicht erhalten konnte, habe er den Heimweg wieder angetreten, und sei etwa 100 Schritt von dem Schifffahrts-Bureau von einem Hausirer angeredet worden, der ihm eine Uhr und eine Kette zum Kauf angeboten habe. Der Hausirer (den M. näher beschreibt) habe 6 Pfd. St. dafür gefordert; nach einigem Handeln aber seien sie um den Preis von 4 Pfd. St. 7 Sh. 6 P., den Baarbetrag, welchen er bei sich gehabt, einig geworden. Auf seinem weitern Rückweg sei ihm der Verdacht aufgestoßen, die verhältnißmäßig so billig erstandenen Gegenstände möchten unecht oder werthlos sein. Er sei deßhalb bei dem Juwelier Death in Cheapside angegangen, um sich über den Werth zu vergewissern, und habe die Kette zum Umtausch vorgezeigt. Hr. Death habe sie auf 3 Pfd. St. 10 Sh. geschätzt, und ihm eine andere Kette und einen goldnen Ring als Aequivalent gegeben. Später habe er sich zu der Familie Matthews begeben, um dort Lebewohl zu sagen und zugleich eine kleine Schuld einzukassiren; Matthews selbst (der Droschkenkutscher) sei nicht zu Hause gewesen. Der Frau Matthews habe er (Müller) die neue Kette und den Ring gezeigt und der kleinen Tochter derselben das Etui, welches den Namen Death trug, geschenkt. Es folgt nun die aus den Zeugenaussagen hinreichend bekannte Erzählung, wie Müller mit Hilfe seiner Freunde Hassa und Glaß durch Auslösung und Wiederversetzung mehrerer ihm gehörigen Gegenstände und durch den Verkauf der Pfandscheine sich wieder Geld zur Bezahlung des Billets für die Fahrt nach Amerika beschaffte; die in Neu-York bei ihm gefundene Baarschaft von 12 Sh. habe er durch Verkauf eines Rocks und einer Hose erworben. — Soweit der Bericht des Rechtsschutz-Vereins vorliegt, sind dieses die Angaben Müller's, für welche weitere Begründungen noch nicht beigefügt sind.

Der „Observer" glaubt, daß der Staatssekretär sich an die Richter, welche bei dem Müller'schen Prozeß fungirten, gewandt habe, um ihre Ansicht über das Verdikt der Jury zu vernehmen, wie es in solchen Fällen üblich sei; und der Lord-Oberrichter, sowie der zweite Richter hätten den Beweis als völlig konklusiv betrachtet und keinen Grund zu erblicken erklärt, an der Richtigkeit des Verdikts zu zweifeln. — Der Gefängnißdirektor von Newgate und die unter ihm stehenden Beamten haben alle Sorge getragen, um die Bemühungen, welche der deutsche Rechtsschutz-Verein sich in der Angelegenheit auch jetzt noch gibt, dem Verurtheilten unbekannt zu erhalten, damit seine Gedanken nicht von der Vorbereitung auf den Tod abgelenkt würden; und Hr. Beard, mit welchem Müller mehrere Unterredungen gehabt, erklärt gleichfalls, nicht auf diese Anstrengungen zu Gunsten des Verurtheilten hingedeutet zu haben. — Unterdessen zeigt sich in Müller's Benehmen nichts, woraus man ein etwaiges Geständniß erwarten könnte. Er ist gefaßt und ruhig und genießt eines gesunden Schlafes; seit dem Spruch der Jury und der Beendigung des aufregenden Prozesses hat sein bleiches und bekümmertes Aussehen einer frischen, gesunden Farbe Platz gemacht.

Im „Herald" ist eine Unterredung zwischen dem Verurtheilten und einem Herrn [wie es scheint, einem Geistlichen], der ihn besucht hat, mitgetheilt. „Der Besucher — so lautet es in dem Berichte — erinnerte den Gefangenen an die verhängnißvolle Lage, in der er sich befinde, und stellte ihm in den ernstesten Worten vor, daß Alles, was für ihn hätte gethan werden können, geschehen und daß keine Hoffnung mehr für ihn vorhanden sei. Wenn er daher Theil an dem Verbrechen habe, so möge er es gestehen und die Wahrheit sprechen. Der Gefangene, seine gefaßte Haltung nicht einen Augenblick verlierend, antwortete in entschiedenster Weise, er sei unschuldig, sei auch nie auf jener Eisenbahn gefahren, und fügte hinzu: Seit meiner Verurtheilung habe ich mich der besten Nachtruhe und ungetrübter Stimmung erfreut. Ich möchte nur wünschen, daß jene Personen, die mich durch falsche Aussagen dem Galgen überliefert haben, so ruhig schlafen könnten wie ich." Der Besucher nahm ihn darauf bei der Hand, und sagte: Ihre Hand ist nun in der Hand eines ehrlichen Mannes, der die Hand eines Mörders nicht gern berühren möchte, und wenn Sie schuldig sind, ziehen Sie Ihre Hand sofort zurück." Der Gefangene drückte die Hand seines Besuchers nur um so stärker und erwiederte: „Meine Hände sind rein. Ich habe nichts mit jenem Morde zu thun." In einem Briefe, den Müller am 22. Sept., kurz nach seiner Rückkunft nach England, an einen Neu-Yorker Geistlichen geschrieben hat, spricht er sein Vertrauen auf den Schutz der Vorsehung aus; Matthews und die Frau Repsch seien schlimme Feinde und gingen auf sein Verderben aus; aber Gott werde jedes Uebel von ihm abwenden.

Karlsruhe, 9. Nov. Hr. Venedey hat nunmehr zwei der von ihm angekündigten Vorträge über Franklin gehalten. Dieselben betrafen wesentlich die individuellen Seiten des großen Amerikaners, seinen Lebensgang und die Entwicklung seines Charakters. Die weitern Vorlesungen werden der staatsmännischen und diplomatischen Wirksamkeit desselben gewidmet sein. Die Vorlesungen des Hrn. Venedey erfreuen sich eines für die hiesigen Verhältnisse lebhaften Besuchs und finden bei den Zuhörern allgemeinen Anklang. Wenn schon die Bedeutung des Stoffes interessiren muß, so fesselt ebenso die Art der Behandlung desselben, zumal die Großartigkeit der Auffassung, welche allen Nachdruck auf die Herauskehrung der ethischen Seite legt, wodurch Franklin unter den Berühmtheiten der neuern Geschichte eine so hervorragende Stellung einnimmt und gleichsam ein Muster und Vorbild einer gesunden, kräftigen und edeln Charakterbildung geworden ist. Diese Seite, gleichsam die pädagogische, betonte aber der Vortragende um so mehr, je mehr er überzeugt ist, daß in unserer Zeit nichts mehr Noth thut, als eine auf tüchtiger intellektueller Grundlage ruhende Charakterbildung, bei dem Individuum sowohl, wie bei der Nation. Man hat allen Grund, auf die noch folgenden Vorträge gespannt zu sein.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

8. Nov.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27" 11,27'''	— 4,5	N.O.	schw. bew.	heiter, Frost
Mittags 2 „	„ 10,67'''	— 0,0	„	stark „	Sonnenbl., kalt
Nachts 9 „	„ 10,93'''	— 1,5	„	rein	heiter, Frost

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 10. Nov. 4. Quartal. 124. Abonnementsvorstellung. **Eine Parthie Piquet;** Lustspiel in 1 Akt, von Fournier und Meyer. Hierauf, zum ersten Male: **Die Verbündeten;** Lustspiel in 3 Akten, in freier Bearbeitung nach dem Französischen des M. Pol. Morreau.

Freitag 11. Nov. 4. Quartal. 125. Abonnementsvorstellung. **Die Hochzeit des Figaro;** komische Oper in 2 Akten, von Mozart.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Z.q.90. Stockach. Entfernten Verwandten und Bekannten gebe ich die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, geb. Mezel, am 5. d. M. nach langem Leiden gestorben ist, und bitte um stille Theilnahme.

Stockach, den 7. November 1864.

Zigenfus, Postkassier.

Z.q.87. Müllheim. Verwandte und Freunde setzen wir hiermit in Kenntniß von dem am 8. d. M., Morgens 1 Uhr, erfolgten Ableben unseres theuern Gatten und Vaters, des großh. Finanzraths Karl Forch, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Müllheim, den 8. November 1864.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Luise Forch, geb. Lang.
Emilie Forch.
Marie Forch.
Pauline Forch.

Z.q.83. Karlsruhe. Heute verschied nach kurzem Leiden und versehen mit den Tröstungen der Religion Ihre Excellenz Freifrau Louise v. Gayling, geb. Breßli, im Alter von 79 Jahren; was fernen Freunden und Verwandten ergebenst anzeigen,

Karlsruhe, den 11. November 1864,

Die Hinterbliebenen.

Z.q.39. Offenburg.

Bekanntmachung.

Die Offenlegung des Lagerbuchs der Gemarkung und Gemeinde Müllen betr.

Das Lagerbuch der Gemarkung und Gemeinde Müllen ist aufgestellt, und es wird dasselbe von heute an während 2 Monaten auf dem Rathhause zu Müllen aufgelegt.

Etwaige Einwendungen gegen die Beschreibungen der Liegenschaftsstücke und ihrer Rechtsbeschaffenheiten sind innerhalb obiger Frist bei dem Unterzeichneten mündlich oder schriftlich vorzutragen.

Offenburg, den 7. November 1864.

Der Bezirksgeometer
Seufert.

Commisstelle-Gesuch.

Z.q.69. Ein junger Mann, der zwei Jahre in einem Tuch- und Modewaaren-Geschäft konditionirte, mit allen Comptoirarbeiten vertraut ist, sucht Commisstelle. Franko-Offerten unter F. M. Nr. 1071 besorgt die Expedition dieses Blattes.

Post- u. Telegraphengehilfen-Gesuch.

Z.q.79. Ein im Dienst geübter, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht bis 1. Dezember oder 1. Januar k. J. eine Stelle. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Postgehilfenstelle-Gesuch.

Z.q.72. Ein im Post- und Telegraphendienst gut bewanderter junger Mann, der gute Zeugnisse vorweisen kann, sucht eine Stelle. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Z.q.88. Karlsruhe.

Kapital-resp. Theilhaber-Gesuch.

Zum schwunghaftern Betrieb eines größern Ziegeleigeschäfts in der Nähe von Karlsruhe wird ein Kapital von 5000 fl. oder ein stiller Theilhaber mit einer entsprechenden Einlage unter vortheilhaften Bedingungen gesucht.

Näheres auf frankirte Anfragen durch das öffentliche Geschäftsbureau von

K. Schmidt,
Langestraße Nr. 147.

Z.q.1. Karlsruhe. In der ersten Bude rechts auf dem Schloßplatz ist während der **Messe** zu sehen

F. Bayer's großes Panorama.

Z.o.937. Karlsruhe. Von unsern Einkaufsreisen zurückgekehrt, treffen von nun an fortwährend ein:

Neue und elegante Gegenstände

sowohl deutscher, als französischer und englischer Fabrikation

in Bronzes d'Art, in Lampen und Leuchtern;
in Cristal, in Porzellan, in Fayence ancienne (Majolica);
in Holz, Tischchen, Kästchen für Thee, Liqueur etc.;
vieux laque, chinoiseries, Jardinières etc.;
feine Bouquete in Porzellan und in Stoff.

Viele kleine Nippsachen und praktische Haushalt-Artikel.

A. Winter & Sohn,
Grossh. Hoflieferanten.

Z.q.92. Heidelberg.

Gesucht wird zu kaufen eine gebrauchte, aber noch **gute** Buchdruckhandpresse. Näheres: **Leop. Schweiß,** Buch- und Steindruckerei.

Z.q.85. Straßburg.

M. Pfrimmer, Wittwe,

Kleine neue Kirchgasse Nr. 2 in Straßburg,
empfiehlt:
Frische Seefische, Austern und **Hummern, frische Gemüse, Geflügel** und **Conserven** jeder Art, **Perigord-Trüffel, Champignons,** alle Sorten **Käse,**
und werden Bestellungen jederzeit prompt nach dem Marktpreise ausgeführt.

Z.q.89. In der **G. Braun'schen Hofbuchhandlung** in **Karlsruhe** ist zu haben:

Die Volkswirthschaft
und ihr Verhältniß zu
Gesellschaft und Staat.

Von
Dr. Carl Dietzel,
Professor an der Polyt. Schule zu Karlsruhe.

gr. 8°. geh. 25 Bogen. 3 fl. 30 kr.

Der Verfasser, durch seine früheren Schriften (System der Staatsanleihen 2c. 2c.) als Begründer einer neuen Richtung in der Nationalökonomie und der Staatswissenschaft bekannt, führt in diesem Werke eine vollkommene Neugestaltung der Volkswirthschaftslehre durch, indem er die Volkswirthschaft als die umfassendste Grundlage des ganzen Volkslebens und als die Hauptentwicklungsform der Menschheit darstellt. Er zeigt in klarer und scharf bestimmter Ideenentwicklung, wie dieselbe aus den letzten Gründen des menschlichen Daseins hervorgeht und wie sie mit ihrem allmäligen Fortschreiten die Gesellschaftszustände und den Staat aus sich erzeugt.

Von besonderem Interesse dürfte seine Darstellung des Verhältnisses der Volkswirthschaft zum Staate sein, wodurch er diese schwierige Frage unserer Gegenwart glücklich löst. Während seine früheren Arbeiten hauptsächlich zu einer Reform der Finanzwissenschaft geführt haben, dürfte dieses Werk sich als ebenso unentbehrlich für den Staatsgelehrten und den Staatsmann, wie für den Nationalökonomen erweisen, und wird zugleich, weil die meisten bisherigen volkswirthschaftlichen Schriftsteller dieses Gebiet vollständig vernachlässigen, neben jeder anderen Volkswirthschaftslehre benützt werden müssen.

Indem der Verfasser zugleich die eingreifenden Beziehungen der Volkswirthschaft zu den wichtigsten Fragen des öffentlichen Lebens ausführlich nachweist, und mit lebhaften Farben den durch sie im letzten Jahrzehnd herbeigeführten Aufschwung des öffentlichen Lebens in Deutschland zeichnet, bietet er jedem Gebildeten, welcher sich für die Fragen des politischen und socialen Lebens interessirt, eine eben so anziehende als lehrreiche Lektüre.

Z.q.56.

Stand der Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha
am 1. November 1864.

Versicherte	26,397 Pers.
Versicherungssumme	45,604,000 Thlr.
Hiervon neuer Zugang seit 1. Januar:	
Versicherte	1628 Pers.
Versicherungssumme	3,470,200 Thlr.
Einnahme an Prämien und Zinsen seit 1. Januar	1,650,000 „
Ausgabe für 469 Sterbefälle	763,300 „
Bankfonds	12,450,000 „
Dividende der Versicherten für 1864 (aus 1859)	37 Prozent.
„ „ „ „ 1865 (aus 1860)	38 „
„ „ „ „ 1866 (aus 1861)	38 „

Versicherungen werden vermittelt durch

Bernhard Schweig in **Carlsruhe,**
L. Sonntag in **Baden-Baden,**
J. F. Kieser in **Buchen,**
Rentbeamter **G. A. Braun** in **Constanz,**
F. X. Huber in **Donaueschingen,**
Stift.-Sekret. **Xav. Siefert** in **Freiburg i. B.,**
Louis Spitzer in **Heidelberg,**
Notar **Fr. Lochert** in **Lahr,**
Rabus & Stoll in **Mannheim,**
Heinr. Helfrich in **Mosbach a. N.,**
Alfred Bazoche in **Offenburg,**
C. E. Rohreck in **Pforzheim,**
Buchhändler **H. Zimmermann** in **Waldshut,**
Friedr. Louis Kissel in **Weinheim,**
Heinr. May in **Wertheim.**

Z.q.74. Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Auf dem Bahnhof in Karlsruhe sollen eiserne Trottoirhallen errichtet werden, deren Herstellung im Soumissionswege vergeben wird.

Die Kosten für die Anfertigung und Aufstellung der Hallen sind veranschlagt, und zwar:

Die Eisenarbeit zu	46955 fl. 30 kr.
„ Blechnerarbeit zu	1019 fl. 18 kr.
„ Glaserarbeit zu	3600 fl. 12 kr.
„ Anstreicherarbeit zu	3325 fl. — kr.
im Ganzen zu	54900 fl. — kr.

Die zur Uebernahme dieser Arbeiten lusttragenden Geschäftsleute haben ihre Angebote, welche nach Prozenten der Ueberschlagssumme zu stellen sind, längstens bis zum 25. November l. J. versiegelt und portofrei bei der unterfertigten Stelle einzusenden, woselbst auch die bezüglichen Pläne, Kostenanschläge und Uebernahmsbedingungen eingesehen werden können.

Karlsruhe, den 5. November 1864.

Direktion der großh. Verkehrsanstalten.
Zimmer.
Lorentz.

Z.q.57. Rastatt.

Holzlieferung.

Für die hiesige großh. badische Garnison sind für das Jahr vom 1. Juli 1865 bis dahin 1866 46 Klafter waldbuchenes und 196 Klafter waldtannenes Holz erforderlich, deren Lieferung im Soumissionswege begeben wird.

Diejenigen, welche diese Lieferung übernehmen wollen, haben ihre Angebote bis

Montag den 21. dieses Monats,
Vormittags 10 Uhr,

in dem großh. Kontingents-Bureau (Schloßkaserne, Zimmer Nr. 5) abzugeben, woselbst zur genannten Stunde die Eröffnung derselben in Gegenwart der Soumittenten vorgenommen wird, später einkommende Angebote hingegen unberücksichtigt bleiben.

Die Lieferungsbedingungen können bis dahin bei der unterzeichneten Verwaltung täglich eingesehen werden.

Rastatt, den 6. November 1864.

Großh. bad. Kasernverwaltung.
Marx.

Z.q.77. Karlsruhe. (Wildfutter-Lieferung.)

Donnerstag den 17. d. M.,
früh 10 Uhr,

wird die Lieferung von
20 Malter Weizen,
25 „ Hanfsamen,
450 „ Hafer und
650 Zentner Oehmdheu
auf diesseitigem Bureau vergeben.

Karlsruhe, den 8. November 1864.

Großh. Hofforstamt.
v. Schönau.

Z.q.81. Grafenhausen.

Stammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Grafenhausen (Bezirksamts Ettenheim) versteigert am

Donnerstag den 17. November d. J.,
Morgens 9 Uhr,

in ihrem Gebirgswald 9 Stück tannene Säglötze und 95 Stämme tannenes Bauholz von vorzüglicher Länge und Stärke, eignet sich auch zu Spaltholz.

Grafenhausen, den 7. November 1864.

Bürgermeisteramt.
Schwab.

Z.q.51. (Versteigerung von forlenen Hopfen- und Bohnenstangen und von Brennholz im Forstbezirk Schwetzingen.) Aus diesseitigen Domänenwaldungen werden mit Zahlungsfrist bis Martini 1865 loosweise öffentlich versteigert,

Mittwoch den 16. Novbr.,

aus den Abtheilungen Reihergestell, Kosakenbuckel, Pferch, Gänzloch, Tannengarten, Kohlbuckel, Priemensuhl, Plan, Saupferch, Neubronn, Kartoffelacker u. s. w.: 9170 Stück forlene Hopfenstangen und 7850 Stück forlene Bohnenstangen;

Donnerstag den 17. November,

aus der Birkensuhl, Plan, Radbuckel, Pfannbuckel, Schönhaus und Bildstöckel: 430 Klftr. forlenes Scheit- und Prügelholz, 10 Klftr. buchenes und eichenes Prügelholz und 1213 Stück eichene Wellen, nebst 6 Stück eichenen Wagnerstangen. Die Versteigerung wird im Adler zu Ostersheim abgehalten werden und jeweils früh 9 Uhr beginnen. Schwetzingen, den 7. November 1864. Großh. bad. Bezirksforstei. A. Cron.

Z.n.836. Pforzheim. (Gläubigeraufforderung.) Alle Diejenigen, welche an die Bijouteriefabrikanten Fichner & Eberle dahier eine Anforderung zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche am

Samstag den 12. November 1864,
Vormittags 9 bis 11 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten dahier schriftlich oder mündlich geltend zu machen und zu begründen.

Pforzheim, am 3. November 1864.

Der großh. Distrikts-Notar
Weigand.

Aufforderung.

Z.n.885. Karlsruhe. Begründete Forderungen an den dahier verlebten Hausmeister Thomas Zahradka sind innerhalb acht Tagen bei dem Unterzeichneten schriftlich oder mündlich anzumelden.

Karlsruhe, den 7. November 1864.

Hahn, gr. Notar,
Langestraße Nr. 48.

Z.n.873. Nr. 16,341. Bruchsal. (Aufforderung und Fahndung.) Die Elisabeth Kerner von hier steht wegen Diebstahls zweier Vorhänge, im Werth von 54 kr., zum Nachtheil der Sara Marx dahier, und zugleich wegen dritten Rückfalls in den dritten Diebstahl in Untersuchung und ist deren Aufenthalt unbekannt.

Die Elisabeth Kerner wird deßhalb aufgefordert, sich

binnen 14 Tagen

dahier zu stellen, indem andernfalls das Urtheil nach dem Ergebniß der Untersuchung gefällt werden würde. Zugleich ersucht man die betr. Behörden, auf die Kerner fahnden und sie im Betretungsfall verhaften und hieher einliefern zu lassen. Dieselbe ist von untersetzter, kleiner Statur, hat dunkle Haare, trägt graue Kleidung und ein schwarzes Hüttchen mit einem Schleier.

Bruchsal, den 7. November 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Dr. Schütt.

Z.n.874. Nr. 9211. Schwetzingen. (Fahndung.) Der ledige, 24 Jahre alte Fabrikarbeiter Mar Hornig von Neckarau, welcher wegen Körperverletzung zu zwei Monaten Kreisgefängniß verurtheilt ist, hat sich dem Strafvollzug durch die Flucht entzogen. Wir bitten um Fahndung und Einlieferung des Betretenen.

Schwetzingen, den 2. November 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Diez.
vdt. Willi, A. j.

B.127. Nr. 2137. Freiburg. (Bekanntmachung.) Nach Beschluß vom Heutigen, Nr. 2137, ist heute unter O.Z. 41 die Anmeldung des Erlöschens der Firma Jos. Hch. Kapferer dahier in das Firmenregister hier eingetragen worden. Freiburg, den 31. Oktober 1864. Großh. bad. Amtsgericht. Dietz.

Z.n.867. Nr. 9163. Baden. (Erledigte Aktuarsstelle.) Bei diesseitigem Amtsgericht ist sogleich eine Aktuarsstelle mit 450 fl. Gehalt nebst Nebeneinnahmen, welche je nach Befähigung des Bewerbers auch auf 475 fl. bis 500 fl. erhöht werden kann, zu besetzen.

Baden, den 7. November 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
v. Zech.

Z.n.875. Adelsheim. (Vakante Aktuarsstelle.) Eine Aktuarsstelle mit 450 fl. Gehalt und Accidenzien ist **sogleich**, längstens aber binnen 14 Tagen, bei diesseitigem Gerichte zu besetzen.

Wir laden zur Bewerbung ein.

Adelsheim, den 8. November 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Bärenklau.

Z.q.41. Kenzingen. (Erledigte Gehilfenstelle.) Durch die Beförderung des ersten Gehilfen bei diesseitiger Verrechnung ist dessen Stelle erledigt und soll alsbald wieder besetzt werden.

Dieselbe wird daher zur Bewerbung für die Herren Kameralpraktikanten und Assistenten ausgeschrieben.

Kenzingen, den 7. November 1864.

Großh. Domänenverwaltung, Forst- und Amtskasse.
Daub.

Frankfurt, 8. Novbr. 1864.

Staatspapiere.

		Per compt.				Per compt.
Oesterr.	5% Met. i. S. b. R.	— —	G.Hess.	4% Obligation.	100 3/8 P.
„	5% do. in holl. St.	— —	„	3½% do.	94¼ P.
„	5% do. 1852 i. Lst.	78¼ P.	Nassau	5% Oblig. b. Rth.	101 P.
„	5% do. 1859 „ „	77¼ G.	„	4½% do.	101 3/8 G.
„	5% do. 1864 „ „	75¼ P.	„	4% do.	98 P.
„	5% Lomb. i. S. b. R.	— —	„	3½% do.	90¾ G.
„	5% Venet. C. b. R. 6/7	82 G.	Krhess.	4% Obl. Rthlr. à 105	99⅞ P.
„	5% Nat.-Anl. 1854	67⅝ P.	Brschw	3½% O. b. R. à 105	92¼ G.
„	5% Met.-Obligat.	59¼ G.	Lxbrg.	4% O. Fr. à 28 kr. b. E.	— —
„	5% do. 1852 C. b. R.	59¼ G.	„	4% do. à 105 kr. b. E.	— —
„	4½% Met.-Oblig.	52 7/8 G	Frankf.	3½% Obligation.	92½ P.
Preuß.	5% Oblig. b. Rth.	100¼ G.	„	3% do.	— —
„	4½% do.	100 7/8 bez.	Rußld.	5% Obl. in L. à fl. 12	85⅜ P.
„	4% do.	97⅛ G.	Finnl.	4½% O. i. R. à 105	87 G.
„	3½% Staatssch.	94⅞ G.	Span.	3% inl. Schuld	— —
Bayern	4½% 1jährig	101⅜ P.	„	2½% Schuld	— —
„	4½% ½jährig	101⅝ P.	Belgien	4½% O. i. Fr. à 28 kr.	100⅛ G.
„	4% 1jährig	97⅞ G.	Schwd.	4½% Obligation.	93¼ P.
„	4% ½jährig	98¾ P.	„	4½% Pfbf. b. B. & E.	93½ bez.
„	4% Ablös.-Rente	98¾ P.	Schwz.	4½% E. O. i. Fr. à 28	101 P.
„	3½%	— —	„	4½% Bern. St.-O.	100¾ P.
Wrtbg.	4½% Obl. b. Rth.	103¾ G.	„	4% do.	— —
„	4% do.	102¼ G.	„	5% Gf. St. O. Fr. 28	— —
„	3½% do.	96¼ P.	N-Am.	6% St. i. D. r. 1881	— —
Baden	4% Obligation.	99⅝ G.	„	6% do. r. 1881	46⅝ G.
„	3½% do. v. 1842	91⅛ P.	„	6% do. r. 1882	45⅞ b. G.
G.Hess.	5% Obligation.	99 5/8 G.	„	5% do. r. 1871	— —

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.

3% Frankfurter Bank	140⅜ G.	4% Pfandbr. d. Frkf. Hyp.-B.	96½ P.
3% Oesterr. Bank-Aktien	784 P.	3% Oest. St.-Eisenb.-Prior.	49¾ G.
5% „ Cred. A. i. O. W.	177½ bG	3% Oest. Süd. St. u. Lom. EB.	49⅜ P.
5% Pfbbr. d. österr. Cred.-A.	87 P.	5% Tosc. Centr. Eisnb. Prior.	73½ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	— —	5% Elisabethbahn-Prior. 6/7	76¼ P.
4% Darmst. B.-A. à fl. 250	216 G.	5% do. neueste Emiss. 6/7	70⅛ G.
4% Weimar. Bank-Aktien	97½ P.	5% Böh. W.-B. P. i. S. b. R. 6/7	78½ P.
4% Mitteld. Cr.-A. à 100 Th.	99¼ G.	5% Galz. Carl Ldwb.-Pr O. 6/7	84⅛ P.
4% Luxemb. Bank-Aktien	— —	5% Schweiz. C. P. b. R. à 28 kr.	100¾ P.
Taunusbahn-Akt. à fl. 250	333½ P.	4½% Hess. Ldwigsb.-Prior.	100 G.
3½% Frankf. Han. Esnb.-A.	97½ G.	5% Oest. Ld. 1. Pr.-O. i. Silb.	— —
5% Oesterr. Staats-Esnb.-A.	— —	5% „ „ 2. „ „	97⅜ P.
5% Elisab. B. fl. 200 pr. St. 5/8	115¼ G.	4½% Ldwb.-Verb. Pr.-Obl.	100⅞ G.
5% Böhm. Westb.-Akt. fl. 200	69¼ G.	4% „ „ „	96⅜ G.
Rhein-Nahe-Bahn	26¼ G.	4½% Rhein-Naheb. Pr.-O.	99⅝ P.
4% Ldwb.-Verb. Eisenbahn	149 P.	5% Ital. R. 20% Einz. Fr. à 28	— —
4% Neustadt-Dürkheimer	— —	4% Südd. Bkt.-A. 40% Einz.	247½ G.
4½% Pf. Max-Esb.-A. b. R.	105 P.	4½% Bayer. Ostb. 50% „	108⅜ P.
4½% Bayer. Ostbahn-Aktien	108¼ P.	3% Deutsch. Phönix 20% „	150½ P.
4% Hess. Ludwigsbahn	126¼ P.	Frkf. Rückvers.-G. 10% „	105 P.
Friedr.-Wilh.-Nordb.-Aktien	— —	4% Frkf. Provident. 20% „	90 P.
4½% Frankf. Han. Prior.-O.	— —	Frkf. Hypothekenb. 25% „	— —

Anlehens-Loose.

Oest. 250 fl. b. R 1839	129¾ G.
„ 250 fl. „ 1854	75½ P.
„ 100 fl. Pr L 1858	126½ P.
„ 500 fl. v. 1860 6/7	81½ bG.
„ 100 fl. v. 1864	85⅝ bG.
3½% Preuß. Pr. A.	— —
Schwed. Rthlr. 10 L.	9⅝ P.
Bad. 50-fl.-Loose	— —
„ 35-fl.-„	52¼ P.
Kurh. 40 Thl. L. b. R.	55⅛ P.
Gr. Hess. 50 fl. L. b. R.	132½ G.
„ 25 fl. „ „ „	37¼ P.
Nass. 25-fl.-L. b. R.	36¼ G.
Sard. 36-Fr.-L. b. B.	— —
Mail. 45-Fr.-L. b. R.	32½ P.
2½ Lütt. Pr. O. b. G.	— —
3% Bordeaux 100 Fr	— —
Ansb.-Gunzenh. L.	11 P.

Wechsel-Kurse.

Amsterdam	t. S.	101¼ B.
Antwerpen	„	94¼ G.
Augsb. 24 fl. 100	„	99¾ B.
Berlin	„	104⅞ B.
Bremen	„	96¾ B.
Brüssel	„	94¼ G.
Cöln	„	104⅞ B.
Hamburg	„	88½ G.
Leipzig	„	104⅞ B.
London	„	119 G
Maild. i. Fr. 200	„	93⅞ G.
München	„	100 B.
Paris	„	94½ G.
„ 60 à 90 T.	„	94½ bez.
Wien	t. S.	100¼ P.
Disconto		5½% G.

Gold und Silber.

Pistolen	fl.	9 41	-42
Preuß. Frd'or.	„	9 55½	-56½
Holl. fl. 10 St.	„	9 48	-49
Rand-Ducat.	„	5 32	-33
20-Frankenst.	„	9 26	-27
Engl. Sover.	„	11 49	-53
Russ. Imper.	„	9 42	-44
Gold pr. Zpfd.	„	810	-815
5-Frank.-Thl.	„	—	—
Alte österr. 20r.	„	30 24	G.
Rand-20r.	„	30 12	G.
Hh. Silb. p. Zpfd.	„	52	15-45
Preuß. Cassch.	„	1 44¾	-45
Doll. in Gold	„	2 26	-27

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.